

PRESSESTIMMEN

KRIEG IN NAHOST

Neue Zürcher Zeitung

„Banal“ Es ist banal, aber dennoch wahr: Die beste Terrorprävention ist eine Politik, die auf Ausgleich und Kompromisse setzt. Skeptiker wenden ein, mit den jetzigen Machthabern im Gazastreifen, im Westjordanland und in Israel sei das nicht zu machen. Das ist richtig. Aber einerseits ist offen, wie lange diese Figuren noch im Sattel sind. Andererseits ist die Alternative katastrophal: ein permanenter Kriegszustand und der wachsende Einfluss Teherans. Israel sollte von seiner Vergeltung abrücken.

■ Neue Zürcher Zeitung, Zürich

deVolkskrant

„Leicht“ Israel ist militärisch überlegen, aber eine Terrororganisation ist keine Armee, die geschlagen werden kann. Die Hamas wird weiter existieren, und Israels Bombardierungen werden es der Bewegung leicht machen, neue Kämpfer zu rekrutieren.

■ de Volkskrant, Amsterdam

KALENDERBLATT



Foto: APA/EPA

DAS GESCHAH AM ...

5. Dezember

■ **1993:** Der Wiener Bürgermeister Helmut Zilk wird bei einem Briefbombenanschlag schwer verletzt, sein Leben durch eine Notoperation gerettet.

■ **2008:** Der Verkauf der maroden österreichischen Fluglinie AUA an die deutsche Lufthansa wird unter Dach und Fach gebracht.

■ **2013:** Der südafrikanische Nationalheld, Anti-Apartheid-Kämpfer **Nelson Mandela** (Bild) stirbt nach langer Krankheit 95-jährig in seinem Haus in Johannesburg.

■ **Geburtstag:** Alois Brandstetter, oö. Schriftsteller (*1938)

nachrichten.at

☞ Kommentare, Meinungen und Kolumnen finden Sie auf nachrichten.at/meinung



Strahlende Zukunftsaussichten

Karikatur: Pismestrovic

MENSCHEN

STEFAN KRAFT

Der frühe Vogel

VON REINHOLD PÜHRINGER

Es war vor ziemlich genau zwanzig Jahren, als ein zehnjähriger Knirps – damals noch auf Alpinski – über seine erste, wenn auch kleine Skisprungchanze sprang. Heute, drei WM-Titel sowie eine Olympia-Goldmedaille (2022) später, ist Stefan Kraft einer der erfolgreichsten Athleten der Skisprunggeschichte. Nicht nur, dass der Salzburger mit seinen Siegen am Wochenende die ersten vier Bewerbe der Weltcupssaison gewonnen hat, liegt er mit 105 Karriere-Podestplätzen nur noch drei hinter dem Allzeit-Führenden Janne Ahonen. „Jetzt bin ich schon fast der Max Verstappen des Skisprungs, obwohl ich die Formel 1 seinetwegen schon fad fand. Ich muss mich bei ihm entschuldigen“, sagte Kraft nach seinem perfekten Start in die Saison, die am Wochenende im deutschen Klingenthal weitergeht.

Dabei hätte alles ganz anders kommen können. Da Papa Rene bei der Eisenbahn arbeitete, war eine der ersten Spielsachen von Klein-Stefan eine Zugstation. Sein erster Berufswunsch – später selbst einmal Eisenbahner zu werden – hielt so lange, bis der gebürtige Schwarzacher die Liebe zum Sport entdeckte. Der zunächst anvisierten Fußball-Karriere kam das eingangs erwähnte Erlebnis vor zwanzig Jahren dazwischen. „Von diesem Tag an konnte ich nicht mehr genug bekommen“, erinnert sich der nunmehr 30-Jährige, der über die Sporthauptschule Bischofshofen und das Ski-Gymnasium Stams den Weg zum Spitzensport gefunden hat. Nur ein Jahr nach seinem Weltcupdebüt sprang er 2013 als 19-Jähriger auf sein erstes Weltcuppodest (Bi-



Perfekter Saisonstart: Stefan Kraft gewann die ersten vier Weltcupsspringen der Saison. Foto: gepa

schofshofen) und zu seinem ersten Schanzenrekord (Wisla). Als Erfolgsrezept strich der Zimmerkollege von Michael Hayböck stets jene Lockerheit hervor, die ihm wegen hartnäckiger Rückenprobleme in jüngerer Vergangenheit beinahe abhanden kam.

Halt gab ihm Langzeitfreundin Marisa, die er diesen Sommer im kleinen Kreis kirchlich heiratete. Mit ihr hob Kraft auch privat ab: Nach Bali, Sydney, Hawaii und New York unternahm das Paar eine kleine Weltreise. „Dieser Urlaub hat neue Kräfte in mir erweckt.“

MEINUNG

LEITARTIKEL

VON DIETMAR MASCHER



Der Knoten in der Stromleitung

Während in Dubai Energiepolitiker und Experten aus einer gar nicht kleinen Zahl an Ländern den Menschen weismachen wollen, dass mit dem Bau weiterer Atomkraftwerke die Energiewende zu schaffen und das Klima zu retten sei, haben sich viele Private längst umgestellt. Sie haben Photovoltaikanlagen auf ihren Dächern installiert und sichern damit zumindest einen Teil ihrer Stromversorgung.

Dieser Hang zu einer gewissen Form der Energieautarkie wurde durch den Angriffskrieg der Russen gegen die Ukraine und die daraus resultierende Energiekrise noch verstärkt, die Nachfrage nach PV-Anlagen stieg in



Große Nachfrage nach Solarstrom: ein Segen, aber auch ein Fluch?

einem Ausmaß, wie es niemand vorherzusehen gewagt hat.

Das ist zwar für die Ökologisierung der Wirtschaft und der Energieversorgung fein, allein die Leitungen ver-

mögen diese Energiemenge nicht mehr zu stemmen. Zwar haben die Netzbetreiber schon angefangen, das Netz danach auszurichten, dass die Kunden nicht nur Strom abnehmen, sondern auch einspeisen. Aber diese Dimension können sie offenbar so schnell nicht bewältigen.

Das bedeutet, dass es zumindest eine Zeitlang Beschränkungen beim Einspeisen von Solarstrom gibt. Dass dies manche Kunden verärgert, ist nachvollziehbar. Denn dort und da gab es Schalmeyenklänge, die nicht nur Autarkie bei der Stromversorgung, sondern auch noch ein gutes Geschäft mit dem Einspeisen verhießen. Davon kann keine Rede mehr sein. Denn an den Strombörsen wird für Strom, der zur Mittagszeit bei allgemeinem Sonnenschein erzeugt wird, nicht mehr viel bezahlt. Ein gutes Geschäft lässt sich damit also wohl nicht mehr machen.

Dazu kommt eine wachsende Diskrepanz in der Bevölkerung. Wer Solarstrom herstellt, hätte gerne leistungsstarke Leitungen. Aber der Widerstand gegen solche Leitungen wird nicht weniger, sondern mehr. Auch gegen Windkraftanlagen, die eine wichtige Form der Stromerzeugung als Ausgleich zum Solarstrom wären.

Einen Ausgleich zu finden, wäre auch Aufgabe der Politik. Es wäre mindestens so wichtig, wie sich in Dubai bei der COP28 publicityträchtig mit 80.000 anderen Besuchern abbilden zu lassen.

✉ d.mascher@nachrichten.at

WIRTSCHAFT VERSTEHEN

VON TEODORO D. COCCA



Weihnachtsmann im Jahre 2023

Auch der Weihnachtsmann hatte mit der hohen Inflation im Jahre 2023 zu kämpfen und stellte einen Antrag auf Kaufkraftausgleich beim Ministerium für Ferien und Festtage. Da der gewährte Antiteuerungszuschuss zur Entzückung des Weihnachtsmanns die tatsächliche Teuerung überstieg, bestellte er gleich einen neuen Schlitten beim Händler am Nordpol.

Das Ministerium für Generationengerechtigkeit, welches ein generelles Verschuldungsverbot für alle Ministerien durchgesetzt hatte, teilte tags darauf allerdings mit, dass ab dem kommenden Jahr die

Kindersteuern erhöht würden, da die staatlichen Ausgaben für Kindergeschenke unerwartet gestiegen seien. Empört verlangten die Eltern im Gegenzug einen Ausgleich für die nun viel höheren Unterhaltskosten von Kindern, der vom Ministerium für Elterngerechtigkeit umgehend gebilligt wurde.

Das daraufhin vom Ministerium für Finanzgerechtigkeit überraschend festgestellte Loch in der Staatskasse wurde durch eine Erhöhung der CO₂-Steuer auf Rentierhaltung kompensiert, welche den Weihnachtsmann hart traf, belasteten doch seine inzwischen sechs Rentiere zum Ziehen des neuen

Schlittens die Umwelt anscheinend auf das Ärgste – ein Umstieg auf einen E-Schlitten mit schweren Batterien wäre wohl sinnvoller gewesen. Dem Weihnachtsmann gefiel das gar nicht und er beschloss, seinen lang gehegten Wunsch einer Vier-Tage-Woche bei vollem Lohnausgleich zu verwirklichen.

Verspätet verteilte Geschenke

Eine neue Work-Life-Balance stehe ihm einfach zu. Es kam also, wie es kommen musste: Viele Kindertränen flossen aufgrund der verspätet verteilten Weihnachtsgeschenke. Beim Ministerium für das Bürgerwohl trafen die Klagen entsetzter

Eltern ein, welche damit drohten, aus Protest in Zukunft die Kufen des Weihnachtsmannschlittens mit Lebkuchenstreuseln zuzupicken. Ein zusätzlicher Weihnachtsmann musste angeheuert werden, welcher aufgrund des grassierenden Fachkräftemangels in der Weihnachtsmannbranche schwer zu finden war.

Am Südpol wurde man schließlich fündig und dank großzügiger Pendlerpauschale für die Aufgabe gewonnen. Die Weihnachtsmanngewerkschaft forderte daraufhin sogleich eine gleich hohe Pendlerpauschale für die gesamte Branche des Weihnachtsdienstleistungsge-

werbes. Opportun aus Gendersichtspunkten schien es auch, sogleich zwei Weihnachtsfrauen – zum selben Lohn – anzustellen.

Die Frage nach der Finanzierung wurde in den Ministerien clever gelöst, das Budget für den Osterhasen wurde dafür angezapft – man könne ja sonst auch noch eine Osterpinzensteuer einführen.

Und die Lehre der Geschichte: Schulden verbieten, das wär' nicht verkehrt, doch weniger leisten, das wär' dann nicht beschert.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management an der Johannes Kepler Universität.